Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

28.10.1892 (No. 246)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 246. Freitag, den 28. Oktober 1892.

C.P.C. Die Militärvorlage.

Ueber die Militärvorlage werden wir nachträglich noch durch einige weitere Mittheilungen der „Köln. Ztg." aufgeklärt. Die Etatsvermehrung umfaßt 2188 Offiziere, 234 Militärärzte, 200 Büchsenmacher und Waffenmeister, 23 Roßärzte, 1 Sattler, 11,857 Unteroffiziere, 72,037 Gemeine, zusammen also 83,894 Mann, dazu 6190 Pferde. Die Ziffer erfährt jedoch noch eine Steigerung dadurch, daß in Zukunft die Präsenzziffer mit der Durchschnittsziffer zusammenfallen soll, während bisher die Normal- und Maximalziffer um 20,000 höher war als die thatsächliche Durchschnittsziffer. Die Vermehrung wird also ziemlich auf 100,000 Mann herauskommen. Die einmaligen Ausgaben sind mit 66,800,000 Mark angelegt, wovon 61 Millionen auf 1893/94 fallen, der Rest auf später verschoben wird. Die dauernden Ausgaben beziffern sich auf 64 Millionen, wovon als erste Rate 56,400,000 M. gefordert, der Rest im Laufe der Jahre beansprucht werden soll. In der Presse, soweit sie nicht konservativ ist, kommt einmüthig das Befremden darüber zum Ausdruck, daß die zweijährige Dienstzeit ganz in der Luft schwebt. Im Gesetz selbst ist von ihr keine Rede, nur die Begründung erwähnt sie, aber mit dem Zusatze, daß „im Princip" an der dreijährigen Dienstzeit festgehalten werden soll. Es liegt also in der That die Absicht vor, das Zugeständniß zunächst nur für die Dauer der Vorlage zu machen. Es erscheint uns von vornherein ausgeschlossen, daß sich der Reichstag darauf einläßt. Sollte die Regierung meinen, im Laufe der Verhandlungen noch damit etwas durchdrücken zu können, daß sie sich zur gesetzlichen Festlegung der preußischen Dienstzeit herbeiläßt, so wird sie wohl irren. Wir glauben nicht, daß sich eine Mehrheit überhaupt auf Verhandlungen einläßt, wenn nicht die gesetzliche zweijährige Dienstzeit von vornherein die Grundlage bildet. Allgemeinem Widerspruch begegnet weiter die Bestimmung, daß die mit mehr als 6 Wochen Arrest ꝛc. bestraften Mannschaften ein ganzes Jahr nachexerzieren sollen, sobald es den Militärbehörden beliebt. Zu solcher Willkür wird keine Mehrheit die Hand bieten. Im Uebrigen geht die Presse in der Beurtheilung der Vorlage auseinander. Die konservativen Blätter schweigen bis jetzt; man weiß ja aber, daß sie dagegen sind. Jedoch haben sie keinenfalls die ganze konservative Partei hinter sich. Der Abgeordnete v. Massow erklärt noch heute in der „Kreuzzeitung", obwohl er Anhänger der dreijährigen Dienstzeit sei, werde er sich hüten, ein abschließendes Urtheil zu fällen, bevor er die Begründung gelesen und die ergänzenden Aeußerungen des Reichskanzlers und der Militärverwaltung gehört habe. Die freikonservative „Post" redet, wie üblich, der „Verständigung" das Wort. Sie hat im Wesentlichen das Bedenken, daß es bei der alsbaldigen vollen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht an Ausbildungspersonal fehle. Da schon jetzt die Ergänzung auf Schwierigkeiten stoße, sei es räthselhaft, wie das Offizierkorps auf einmal um 10½ pCt. und das Unteroffizierkorps um 16½ pCt. verstärkt werden könne; noch weniger klar sei, wie ohne Schädigung der Ausbildung mit der vorgeschlagenen Vermehrung des Ausbildungspersonals eine so erhebliche Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und Vermehrung der Cadres durchzuführen sein soll. Das Bedenken werde sich bei Verkürzung der Dienstzeit noch erheblich verstärken müssen. Der Bundesrath sollte das bei der Berathung ernstlich erwägen. Bekanntlich will man nicht allein die Kadetten-Anstalten erweitern, sondern auch durch Geldgeschenke Kapitulanten verlocken, so daß wir beinahe eine Erneuerung des alten Werbesystems in Aussicht haben. Die freisinnige Presse lehnt die Vorlage rundweg ab, dagegen weiß die „Nat.-Ztg." ihr so viele gute Seiten abzugewinnen, daß man, falls sie im Namen der Nationalliberalen spricht, schon jetzt die Zustimmung dieser Partei als ziemlich wahrscheinlich betrachten darf. Den Gedanken einer verstärkten Aushebung behufs Erzielung stärkerer Reservestreitkräfte erkennt sie ohne Weiteres als berechtigt an. Frankreich sei bemüht, durch verstärkte Aushebung von Rekruten sein Heer dem unseren an Zahl überlegen zu machen; Deutschland mit seinen 50 Millionen Einwohnern würde pflichtvergessen handeln, wenn es diesem Bestreben Frankreichs, das nur 38 Millionen habe, thatlos zusehen wollte. Diese Erkenntniß sei der Ausgangspunkt der Vorlage. In der heutigen Weltlage sei die Frage der Heeresstärke eine Frage der Existenz für den Staat und den Einzelnen. Jede agitatorische Behandlung dieser Lebensfrage der Station weise sie (die „Nat.-Ztg.") daher ab. Sie wolle die Forderungen ernstlich prüfen und halte sie allerdings für zu hoch. Denn, heißt es weiter, die Schnellbresser in der Ersatzreserve sei verfehlt. Man wäre auch schwerlich auf diese Einrichtung gekommen, wenn man nicht eine erhebliche Verstärkung der Reservestreitkräfte für nothwendig gehalten hätte. Vor der Forderung einer Erhöhung der Rekrutenaushebung sei man damals noch zurückgeschreckt, weil eine principielle Verkürzung der Dienstzeit noch außer Frage war. Da diese Verkürzung jetzt erreichbar geworden, müsse sie ernstlich in Betracht gezogen werden. Es handelt sich also nur noch um das Maß. Eine „mäßige" Erhöhung des Rekrutenkontingents als „Ersatz" für den Fortfall der eingeübten Ersatzreservisten möge sich als nothwendig ergeben. Kurz, die „Nat.-Ztg." will mit sich reden lassen. Sie traut auch der Militärverwaltung nicht zu, „daß sie aus irgend welchen andern Gründen, als unter dem Druck ihrer Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes, eine möglichst starke Armee anstrebe." Das Blatt beugt sich also der „Autorität", jedoch mit der üblichen Bitte um Schonung der wirthschaftlichen Kräfte. Mit der „Post" theilt es das Bedenken wegen des Mangels an Ausbildungspersonal. Auf die Nationalliberalen und wohl auch die Reichspartei er und einen Theil der Konservativen gestützt, mag der Reichskanzler Umschau halten, woher die Mehrheit kommen solle. Wir sehen bis jetzt nur die Polen in Eilmärschen zu seinem Beistande mit einem 16 Mann starken Fähnlein heranrücken. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Ausarbeiter der Vorlage in der Begründung die französischen und russischen Heeresziffern etwas hoch aufgetragen haben. Schon der „Nat.-Ztg." fällt die französische Kriegsstärke von 4,003,000 Mann auf. Andere Blätter machen darauf aufmerksam, daß erstens die Rekrutenzahl nicht, wie die Vorlage sagt, 230,000 Mann im Jahre 1890 betrug, sondern 226,331, und daß sie auch auf dieser Höhe nicht geblieben ist, sondern 1891 auf 217,071 und 1892 auf 210,376 sank. Die Wehrkraft Rußlands wird in der Vorlage auf 4,556,000 Mann angegeben; im Jahre 1890 bezifferte die Militärverwaltung sie erst auf 2,579,000. Woher mögen in den zwei Jahren die neuen 2 Millionen gekommen sein. Es handelt sich da vermuthlich um „Papiersoldaten".

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrathes für Zoll-, Steuerwesen, Handel und Verkehr beriethen die Abänderungen der Vorschriften für steuerfreie Verwendung von undenaturirtem Branntwein zu heilwissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken.

— Das Staatsministerium hat heute unter dem Vorsitz des Grafen Eulenburg eine Sitzung abgehalten. Der Reichskanzler und Finanzminister Miquel, welcher wieder vollständig genesen ist, wohnten der Sitzung bei. Es verlautet, daß in derselben die Landtagsvorlagen berathen worden sind. Die Steuerreformgesetze hätten die Zustimmung des gesammten Ministeriums erhalten.

— Die griechische Note wegen des Streitfalles mit Rumänien über die bekannte Erbschaftsfrage ist dem Vernehmen nach hier eingetroffen und gestern der Regierung durch den griechischen Geschäftsträger Autopolus mitgetheilt worden.

— Ueber den Rücktritt des Herrn v. Schlözer als preußischer Gesandter beim hl. Stuhle bringt die „Kreuzzeitung" folgende neue Version, die wir zunächst ohne Bemerkung so, wie wir sie finden, wiedergeben: „Einige Blätter gefallen sich darin noch immer, die Abberufung des Herrn v. Schlözer zu besprechen, um dieselbe als einen Beweis mangelhafter staatsmännischer Einsicht der jetzigen Regierung zu verwerthen. Allen voran natürlich die „Hamburger Nachrichten". Nachdem dies Blatt schon früher versichert, Herr v. Schlözer sei ein Diplomat von solchen Fähigkeiten, daß Fürst Bismarck dieselben bis auf die letzte Faser ausgenützt haben würde, schreibt es neuerlich: „Gerade das Ansehen, welches sich Herr v. Schlözer beim Papst und dessen Umgebung erworben, war vom Centrum als eine Unbequemlichkeit empfunden worden, und in unterrichteten Kreisen sah man in der Abberufung des Herrn v. Schlözer ein Symptom des Einflusses, den das Centrum auf unser Auswärtiges Amt übt. Das Centrum kann in Rom einen in allen schwierigen Lagen bewährten preußischen Gesandten, der das Vertrauen des Papstes besitzt, nicht brauchen und fühlt sich durch diesen bei der Kurie konkurrirenden Einfluß naturgemäß sehr beengt." Die „Hamburger Nachrichten" sind überaus schlecht unterrichtet, sowohl was die Person des Herrn v. Schlözer als die Ursache seiner Abberufung und die Lage in Rom betrifft. Mag die Vergangenheit auf sich beruhen. Wir sind durchaus geneigt, der „Voss. Ztg." darin beizustimmen, daß die preußische Regierung nur Anlaß zur Zufriedenheit hat, wenn ihr Gesandter die päpstlichen Amtsträger an sich heranzuziehen und an sein Haus zu gewöhnen weiß, aber Voraussetzung ist doch dabei, daß derselbe bei dieser, wie wir nicht bezweifeln, graziös geübten Gastlichkeit sich nicht dupiren läßt. Und gerade das war der Fall bei Herrn von Schlözer in seinem intimen Verkehr mit dem Monsignori, die sich seine Weine vortrefflich schmecken, aber dabei sich in höheren Zielen nicht beirren ließen. Die Encyklika vom 16. Februar 1892, durch die der Papst sich thatsächlich in die Arme der französischen Republik warf, indem er dem Klerus befahl, sich ihr anzuschließen, überraschte Herrn v. Schlözer vollkommen, der in seinem angenehmen Austausch von Höflichkeiten mit den päpstlichen Würdenträgern keine Ahnung von dieser entscheidenden Wendung hatte, noch weniger derselben vorzubauen gewußt hatte. Unsere Regierung mußte hiervon peinlich überrascht sein, und als ein aus Rom zurückkehrender deutscher Professor der Theologie Sr. Majestät dem Kaiser über diese Thatsachen Gewißheit gegeben hatte (! Red. des „B. B."), wurde die Abberufung des Herrn von Schlözer beschlossen. (? Red. des „B. B.") Das ist die genaue Geschichte der Motive der Abberufung Schlözers." Unseren Quellen nach sind wir vollkommen sicher, daß die Richtigkeit unserer Darlegung auch officiös nicht bestritten werden wird. Ebenso gewiß ist es, daß bei der ganzen Sache weder das Centrum noch die Rücksicht des Grafen Caprivi auf dasselbe das Mindeste zu thun hatten."

⁂ Dr. Sigl's Erfolg erfüllt die Kartellpresse natürlich mit großer Genugthuung. Dem Centrum werden mit feinischer Schadenfreude allerlei Hinweise darauf gegeben, was es aus dieser Wahl lernen könne. Für diese Hinweise sind wir sehr dankbar, wir werden sie, soweit es uns gut scheint, auch beachten. Den Liberalen aber möchten wir doch eine Bemerkung in's Album schreiben, welche der „Reichsbote" an die Thatsache anknüpft, daß die Liberalen ihre Stimmen auf Sigl vereinigt haben. Er schreibt: Bezeichnend genug ist dabei, daß diese fanatischen Reichscentralisten plötzlich den eingefleischten Nasenneur des bayerischen Partikularismus auf ihren Schild erheben. Man weiß nicht recht, ob Dr. Sigl auf den Liberalismus oder der Liberalismus auf Dr. Sigl gekommen ist. Auch die „Kreuzztg." behandelt die Kehlheimer Wahl, wobei sie die Ansicht ausspricht, daß die Militärvorlage der Sigl'schen Sippe den Anlaß zu ihrem Verstoß gegen das Centrum gegeben habe, da diese Vorlage neben dem Kiebegesetz in Süddeutschland viel böses Blut gemacht hatte. Bezeichnend dafür sei ja auch, daß man gegen den Centrumskandidaten Rauchenecker dessen Eigenschaft als Reserveoffizier stark zur Agitation ausgenutzt habe, trotzdem derselbe sich rund ablehnend gegen die Militärvorlage ausgesprochen hätte. Indessen zeige der reichsfeindliche Untergrund der Sigl'schen Bewegung mit greifbarer Deutlichkeit, daß sein Widerstand gegen die Militärvorlage vielen Wählern nicht genügt habe. Es ist dem konservativen Organ deshalb auch völlig unverständlich, wie die Liberalen in Kelheim für einen reichsfeindlich gesinnten Stockbayern hätten stimmen und die liberalen Blätter dessen Sieg hätten wünschen können. Das lasse leider ihren Parteihaß größer erscheinen als ihren Patriotismus. In Paris und in St. Petersburg würde Sigl's Wahl ein freudiges Echo erweckt haben; denn Herrn Sigl schenkten Alle, die dem Reich feindlich gesinnt seien, ihre Sympathieen. Selbst wenn die „Kreuzztg." dem Centrum alles Schlechte wünsche, würde sie doch nicht wollen, daß es von Sigl geschlagen werde.

— Mit dem Fall Harnack hat sich, wie dem „Reichsboten" mitgetheilt wird, bei seinen jüngsten Berathungen auch der Generalsynodalvorstand eingehend beschäftigt, und zwar auf Grund von Anträgen, die aus seinem eigenen Schoße gestellt waren. Der Vorstand beschloß indeß, zunächst an den Evangelischen Oberkirchenrath amtlich die Frage zu richten, ob und in welcher Form derselbe die Angelegenheit vor sein Forum zu ziehen beabsichtige, indem er sich hiernach die weiteren eventuellen Schritte vorbehielt. Auf diese Frage ist dem Generalsynodalvorstand von genannter Stelle eröffnet worden, daß das Kirchenregiment bereits beschlossen habe, den Gegenstand den Generalsuperintendenten in einer für die erste Hälfte des November einzuberufenden Konferenz zur Berathung vorzulegen; der Synodalvorstand hielt es bis dahin für gerathen, je nach den Resultaten der letzteren die Entscheidung darüber, ob auch er — als selbstständiges Kollegium — in der Sache vorgehen werde, vorläufig zu vertagen.

— Zur Revision des konservativen Parteiprogramms theilt die „Kons. Korr." mit: Die von dem Vorstande des Wahlvereins der deutschen Konservativen niedergesetzte, aus 9 Herren bestehende Kommission bezüglich Aenderung resp. Erweiterung des Parteiprogramms vom Jahre 1876 war am 20. und

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Gß.

24. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, hat er Euch denn geschlagen?" fragte Lina.

„Er hat mir . . . die Schnapsflasche an den Kopf geworfen, weil . . . ich sie nicht mehr im Wirthshaus fallen lassen wollte. Aber . . . er hat es nicht so schlimm gemeint!" fügte die gute Seele zur Entschuldigung dieser Rohheit hinzu. Sie nahm die empörende Handlung ihres Mannes mit jener rührenden Geduld hin, die man bei Frauen antrifft, die gewohnt sind, ihr Lebtag Märtyrinnen zu sein.

„Nicht vorerst ein wenig, Lisel?" sagte Lina. Sodann langte sie ein Schinkenbrödchen aus ihrem Körbchen und gab es den Kleinen am Boden, die gierig über den Leckerbissen herfielen. Nachdem sie dann etwas Ordnung in der Stube geschaffen, setzte sie sich wieder an das Bett der Frau und ließ sich den Hergang ausführlich erzählen.

„Bis vor einigen Wochen," so erzählte die Arme, „sei es im Hauswesen recht gut gegangen. Ihr Thomas sei bekanntlich ein braver, schäftiger Mer'sch. Da auf einmal kamen fremde Arbeiter in's Hüttenwerk und machten unter den alten auch sogleich Stänkereien. Auch Thomas habe schließlich den teuflischen Einflüsterungen Gehör geschenkt und die Lisel mußte eben schweigen. Freilich waren die Versprechungen der Fremden mehr als lockend: mehr freie Zeit, dann Lohnerhöhung und endlich, was die Hauptsache war, und dem Stolze der ärmeren Klasse schmeichelte, der Sieg über den Arbeitsherrn, Herrn Hörle."

Es sind nicht immer die schlechtesten Menschen, die auf dem Wege des Schlechten am weitesten vorgehen. Die Schwachköpfe werden vorgeschoben und diese haben dann nicht mehr die sittliche Kraft, Halt zu machen, geschweige denn umzukehren. Zu diesen gehörte auch Thomas. Er wußte nicht, was die Schreier eigentlich wollten, und welch' gefährlichen Weg er an ihrer Hand betreten. Aber nun war er ein brauchbares Werkzeug für die Rädelsführer geworden, die sich fast alle Abende bei ihm versammelten. Die Lisel wurde natürlich jedesmal aus dem Haus weggeschickt — heute aber hatte sie nicht gehen wollen, und Thomas hatte ihr dafür die leere Schnapsflasche an den Kopf geworfen.

„Und jetzt wollen sich die Kerls gar am Herrn Ingenieur vergreifen, denken Sie sich nur, Fräulein!" jammerte Lisel. „Sie haben heute schreckliche Worte fallen lassen. Ich habe vor der Thüre," fügte sie leise und zögernd hinzu, „einen Zettel gefunden, kann aber Nichts herausbringen. Aber ich weiß, daß sie es heute Abend auf Herrn Wambert abgesehen haben. Doch da lesen Sie!" Sie reichte Lina ein Stück Papier, das sie unter dem Kleide versteckt gehalten hatte.

Lina griff hastig darnach. Aber sie konnte im ersten Augenblick nicht herausfinden, was die ist Gruppen eingetheilten Ziffern und die dazwischen gekritzelten Wörter bedeuten sollten. Sie steckte daher mit Genehmigung der Lisel das verhängnißvolle Papier zu sich, gab der armen Frau ein Goldstück und verließ dann eilig das Häuschen. Daß Lisel ihrem Thomas Nichts von der Sache sagen werde, ließ sich Lina vorher noch von ihr versprechen.

Was mag denn Philipp gethan haben? fragte sich Lina wiederholt, als sie beflügelten Schrittes durch das Wäldchen dem Salen zueilte. Eine unbeschreibliche Angst schnürte ihr das Herz zusammen bei dem Gedanken, die Sache könnte einen ernsten Ausgang nehmen. Und dies war ja leider nur allzusehr möglich! Daß Philipp bei den Arbeitern verhaßt war, dafür hatte sie die schlagendsten Beweise. Aber wenn er auch streng war, war er dabei nicht die Güte selbst, und hatte ihm das Wohl der Arbeiter nicht stets am Herzen gelegen? Weshalb haßten sie ihn denn nur so?

Das arme Mädchen suchte vergeblich nach einer Antwort. Auch wir müssen gestehen, daß, wer sie gefunden hätte, damit zugleich den Krebsschaden entdeckt hätte, an dem unsere Zeit unheilbar, wie es scheint, krankt. Die Ursachen dieser Krankheit sind mannigfaltig: es wurzelt das Uebel in den tiefsten Tiefen unserer verderbten Natur und zeigt sich in der verbrecherischen Auflehnung gegen das Wort des Schöpfers: Arbeite! Dies göttliche Mahnwort soll außer Kurs gesetzt werden, die Arbeit wird verflucht und der eingefleischte Haß gegen die bestehende Ordnung der Dinge will Kraft an Kraft messen und vernichten. Sie brauchen dann einen Sündenbock, die Verblendeten, Unglücklichen, und werfen sich, wenn sie den ehrlichen Kampf um das tägliche Brod nicht mehr aufzunehmen vermögen und auch dem Himmel nicht mehr vertrauen können, mit Gewalt auf den, der ihrem Heißhunger nach sinnlichen Genüssen wehlberechtigt in den Weg tritt. Und haben sie das Hinderniß besiegt, so meinen sie in ihrer Blindheit, sie hätten gewonnenes Spiel und verschließen ihr Herz der Wahrheit jenes Gesetzes, daß den Bösen die verdiente Strafe treffen muß.

Andererseits aber, ist bei den beati possidentes auch nicht Alles so, wie es sein soll? Der Arbeiter muß sogar seinen kärglichen Lohn versteuern, aber vor den Millionen macht der Staat Halt. Es würde ja Niemand mehr reich! entschuldigt man, wollte man die Millionen nach denselben Grundsätzen besteuern, wie den Mittelbegüterten! Thorheit! Albernheit! Heute erbt ein Krösus eine Million, sein eigener Vetter kann ihm das Erbe geschäftlicher Abhaltung wegen erst vier Tage nachher auszahlen: was thut der Andere? Er verlangt von dem Vetter für die vier Tage die Zinsen von einer Million zu 5 Prozent! Wenn das der Arbeiter, der Kleinbürger hört, dann ist es kein Wunder, wenn er nicht mehr daran glaubt, daß die Höchstbesteuerten seine geborenen Führer seien, sondern er sieht in sich nur die milchende Kuh, die sich von jenen ausmelken lassen und ihnen hernach noch ein dankbares Muh entgegen brüllen soll! . . .

Auch Philipp's Arbeitern hatten gewissenlose Leute ein üppiges, genußreiches Leben gepredigt und ihnen Trugbilder vorgegaukelt, die sie nie und nimmer verwirklichen konnten. Aber der Stein des Anstoßes, wir wissen es, war Philipp selbst. Mit dem Fabrikherrn glaubten die Thoren, wären sie schon fertig geworden, auch hätten sie auf ihn gehört, aber „der Bucklige da" stand ihnen überall im Wege.

Indeß, es verging ein Tag um den andern, und damit ging auch die Kasse der streikenden Arbeiter zur Neige. Die Hauptthäne und Rädelsführer hatten sich überdies auf Kosten der Arbeiter die Zeit her gütlich gethan. Die Frucht war reif zum Abfallen.

Lina hatte die Anhöhe, die zum Salenhofe führte, noch nicht hinter sich, als ihr ein zerlumpter Mensch entgegen kam. Allem Anschein nach suchte er Etwas auf dem Wege.

„Verzeihen Sie, Fräulein," sagte er mit heiserer Stimme, „haben Sie auf diesem Wege nicht ein Stück Papier gefunden? Es hat zwar . . . keinen Werth, ich habe mir nur Einiges drauf bemerkt gehabt."

„Ich habe Nichts gesehen," versetzte Lina entschlossen, worauf der Mensch weiter ging. Lina las in seinen finstern Zügen, daß er nichts Gutes im Schilde führe. Wenn sie sich nicht arg täuschte, so war der Mann jener wiederholt bestrafte Arbeiter, dem Philipp auf sein inständiges Bitten im vorigen Winter trotz Hörlen's Weisung wieder Arbeit im Hüttenwerk gegeben hatte. Es wäre vielleicht besser gewesen, Philipp hätte in diesem Falle weniger Mitleid gehabt. Denn bald nachher hatte ihn der Arbeiter bestohlen, worauf ihn Philipp entlich, ohne aber dem Gerichte Anzeige zu machen.

Inzwischen war Lina im Salenhof angelangt. Das alte Bärbchen hatte „'s Fräule" heute nicht erwartet. Unter andern Umständen hätte sich Lina die überströmende Zärtlichkeit der alten, treuen Dienerin gerne gefallen lassen, aber heute eilte sie in's Gartenhaus, so schnell sie nur konnte, und machte sich daran, das räthselhafte Papier zu entziffern.

Indes schienen die Geduld und Ausdauer, die ein scharf ausgeprägter Charakterzug Lina's waren, ihr heute Nichts helfen zu wollen. Erst nachdem sie sich über eine halbe Stunde vergeblich den Kopf zerbrochen hatte, ging ihr ein Licht auf.

„Wohnt Herr Philipp im Hüttenwerk, Bärbchen?" fragte sie hastig.

„Nein, Fräule, er geht jeden Abend auf die Insel. Es kümmert mich genug, denn die Donau ist wieder im Wachsen."

„Ist der Werkführer Martin da?"

„Er kommt erst gegen Abend. Aber was haben Sie denn, lieb's Fräule? Sie sind ja ganz bleich."

„Nichts, Nichts, Bärbchen. Aber ich muß auf die Insel. Wollt Ihr mich begleiten?"

„Um Gotteswillen, Fräule!" ging das Jammern los. Sie werden doch nicht . . ."

„Entweder, oder!" unterbrach sie Lina.

„Nun denn, ich lasse Sie nicht allein fahren." Und hastig riß sie den mit Watte gefütterten Mantel von der Wand, verschloß eilig die Thüre und trippelte hinter Lina drein dem Fährplatze zu.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

21. d. M. zu Berlin versammelt und stellte den Programmentwurf fest. Der Inhalt dieses Entwurfs entzieht sich selbstverständlicherweise der Oeffentlichkeit, bis ihm der Gesammtvorstand des Wahlvereins der deutschen Konservativen seine Zustimmung ertheilt haben wird. Die zu diesem Zwecke einberufene Vorstandssitzung wird am 8. November stattfinden. Nachdem sodann gemäß dem Beschlusse des Gesammtvorstandes vom 22. Juni d. J. die konservative Fraktion des Reichstags über diesen Gegenstand gehört sein wird, steht der Einberufung des Allgemeinen Parteitages behufs endgiltiger Beschlußfassung nichts mehr im Wege.

△ Die socialdemokratische Parteileitung versucht es, die ganz in's Stocken gerathene Arbeiterinnenbewegung in Berlin wieder in Fluß zu bringen. Zu diesem Zweck ist am Montag ein „allgemeiner Frauenbildungsverein" in's Leben gerufen worden, nachdem Bebel in einem Vortrage über „die Frau in Staat und Gesellschaft" die Nothwendigkeit dargelegt hatte, daß die Frau vereint mit dem Manne an der Lösung der socialen Frage arbeite. Durch die wenig günstigen Erfahrungen der Arbeiterbildungsschule gewitzigt, sucht man die Aufgabe des Vereins weniger darin, daß er die mangelhafte Schulbildung der Frauen bessern soll, die man nach seinem Namen annehmen könnte, als darin, daß die Frauen über ihre Stellung in Staat und Gesellschaft aufgeklärt werden sollen. Obgleich der Zudrang zu der Begründungsversammlung ein ganz gewaltiger war, möchten wir doch bezweifeln, daß dieser Versuch, die weibliche Arbeiterschaft in den Dienst der socialdemokratischen Parteiinteressen zu spannen, von nachhaltigem Erfolge begleitet sein wird. Die Natur des Weibes ist zu individuell, als daß sie sich für die socialistischen Ideale begeistern könnte.

Heilbronn, 26. Okt. Dem „Schw. Merkur" geht zum Fall Hegelmaier die Mittheilung zu, man beabsichtige, Oberbürgermeister Hegelmaier nun doch vor den Disciplinarhof zu stellen, diesem es anheimgebend, festzustellen, ob eine Hegelmaier's Zurechnungsfähigkeit und Verschuldung ausschließende Geisteskrankheit vorliege. Die öffentliche Meinung verlange, daß dem Oberbürgermeister Hegelmaier das gebührende Recht vor seinem Richter werde. Aus diesen Gründen begrüße man die Nachricht, die sich auch im Interesse der Regierung hoffentlich bestätigen werde, daß der Oberbürgermeister vor den Disciplinarhof gestellt werden solle, mit Genugthuung. Die Richter könnten sich dann am besten selbst davon überzeugen, ob sich der Oberbürgermeister in dem geistigen Zustande befinde, von dem das Gutachten des Medicinalkollegiums spricht.

Speyer, 26. Okt. Auf Einladung einiger Bürgermeister tabakbauender Gemeinden fand heute eine größere Versammlung statt. Anwesend waren 52 Bürgermeister, aus den meisten Orten außerdem die Adjunkten und einige Gemeinderäthe. Ferner eine größere Anzahl pfälzischer und badischer Landtagsabgeordneter. Von Reichstagsabgeordneten: Dr. Bürklin, Dr. Karl Clemm, Menzer, Dr. Schädler. Den Vorsitz führte Herr Dr. Bürklin. Nach lebhaften, zum Theil gereizten Debatten, an welchen sich außer einigen Bürgermeistern die Abgeordneten Dr. Bürklin, Dr. Clemm, Menzer, Dr. Schädler, Dr. Jäger und Philipp Lichtenberger betheiligten, wurde, laut „Mannh. Anz.", folgende Resolution einstimmig angenommen: „1. Wie verlautet, wird von Seiten der Reichsregierung eine Erhöhung des jetzigen Rohtabakzolles um 30 Mark per 100 Kilogramm und eine ebensolche Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak geplant. Die Ausführung des zweiten Theiles dieses Planes wäre mit der völligen Vernichtung des deutschen Tabakbaues gleichbedeutend; 2. Eine Erhöhung des Rohtabakzolles um 30 Mark pro 100 Kilogramm ohne gleichzeitige Erhöhung der Steuer auf den inländischen Tabak würde erst annähernd das richtige Verhältniß in der Belastung der beiden im Werth so verschiedenen Objekte herstellen. Wir müssen daher nach wie vor verlangen, daß der Eingangszoll auf fremden Tabak um mindestens 30 Mark pro 100 Kilogramm erhöht werde."

Ausland.

Bern, 26. Okt. Der Bundesrath erneuerte in Paris durch seinen Gesandten seine früher abgegebene Erklärung, auf unveränderter Annahme des Handelsvertragsentwurfs bestehen zu müssen.

Paris, 26. Okt. In dem Schiedsspruche des Ministerpräsidenten Loubet bezüglich des Ausstandes in Carmaux werden die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten und Gesetzesverletzungen weder entschuldigt noch gutgeheißen. Der Schiedsspruch beschränkt sich auf drei Punkte: Der Bürgermeister Calvignac wird als Arbeiter der Gesellschaft wieder eingesetzt, jedoch während seiner Amtsthätigkeit als Bürgermeister für beurlaubt angesehen; die Gesellschaft nimmt alle ausgestandenen Arbeiter wieder an, ausgenommen die vom Gericht in Alibi Verurtheilten. Der Direktor Humblot verbleibt in seiner Dienststellung. Die Bergwerksgesellschaft von Carmaux unterwirft sich dem Schiedsspruch Loubets, erklärt indessen, Loubet habe sich den Schiedsspruch durch das Komitee der Ausständischen diktiren lassen. Die Ausständischen dagegen sind anderer Meinung. Die drei Deputirten Clemenceau, Pelletan und Millerand, welche den Konferenzen beigewohnt, haben für morgen im Palais Bourbon eine Sitzung von republikanischen Kammermitgliedern berufen, um über die Lage, in der die republikanische Partei sich nach diesem Ausgang des Schiedsspruches befindet, zu berathen. Der Verwaltungsrath der Bergwerksgesellschaft von Carmaux hat bereits erklärt, daß er sich der Entscheidung fügt. Das Ausstandskomitee in Carmaux erhielt das Telegramm, das den Spruch des Schiedsrichters mittheilte, um 2 Uhr Nachmittags. Die Ausständigen waren sehr unzufrieden mit dem Ausfall und besonders darüber enttäuscht, daß die zehn Verurtheilten nicht wieder angestellt werden sollen. Bald traf auch ein Telegramm von Clemenceau, Pelletan und Millerand ein, worin sie über ihren Auftrag Rechenschaft ablegen und erklären, daß sie gegen die Entscheidung Einspruch erhoben hätten. Ihr Telegramm schließt mit den Worten: „Das sind die Entscheidungen des Schiedsrichters. Wir finden darin nicht die Ansichten wieder, die Herr Loubet uns gegenüber in den letzten Tagen ausgesprochen hat. Nachdem wir alles aufgeboten haben, ein Ergebniß zu erzielen, das der Gerechtigkeit und den republikanischen Interessen angemessen sei, ist unser Auftrag beendigt. Wir bleiben zur Vertheidigung Eurer Rechte an Eurer Seite."

Der internationale Ausschuß zur Prüfung der Pläne über die Erweiterung des Suezkanals hat heute seine erste Jahressitzung gehalten. Deutschland ist durch Regierungsrath Peschek aus Frankfurt a. d. O. vertreten, der früher technischer Attaché an der hiesigen Botschaft war.

In Folge des Friedensabkommens zwischen der marokkanischen Regierung und den Anjerenern kehren die Truppen des Sultans von Tanger nach Fez zurück.

Saint-Senier (Aveyron), 26. Oktober. Durch ein Dynamitattentat wurde das Haus des konservativen Kandidaten Schnitzler theilweise zerstört; vier benachbarte Häuser wurden beschädigt. Die Ursache ist politische Rache.

Rom, 26. Okt. Das nächste Konsistorium soll am 8. Dezember stattfinden.

Forli, 26. Oktober. Fortis, der Führer des monarchischen Flügels der äußersten Linken, sagte in seiner Wahlrede, er billige die Finanzvorschläge des Kabinets, und nehme die bei der gegenwärtigen Ungewißheit nothwendigen Erschwerungen an. Italien könne bei den jetzigen Verhältnissen Europas nicht abrüsten. Nach Ablauf der Bündnißverträge müßte Italien völlige Freiheit der Wahl seiner Bundesgenossen haben.

Mailand, 26. Okt. Der „Agenzia Stefani" zufolge, unterzeichnete der Schatzminister gestern den Vertrag mit dem Hause Rothschild als Besitzer der bekannten Petroleumquellen in Baku wegen Lieferung des bei der Einführung des geplanten Monopols von dem Staate benöthigten Petroleums. — Aus Catania wird gemeldet, daß gestern bei Butera der Grundbesitzer Elford, ein englischer Unterthan, als er sich mit mehreren bewaffneten Begleitern auf seine Felder begab, von 6 bewaffneten Banditen angegriffen wurde, die indeß nach lebhaftem Feuergefecht die Flucht ergriffen.

Kopenhagen, 26. Okt. Durch die im Folkething eingebrachte Militärvorlage wird die Heeresordnung in vielen Punkten abgeändert. Es wird eine Verwehrung der Festungsartillerie, und des Geniekorps durch 11 bezw. 2 Kompagnien, Einberufung der Landwehrbataillone zu sechstägigen Uebungen in jedem Jahre und Umbildung der Unterrichtsinstitutionen des Heeres beantragt. Die Vorlage wird eine feste jährliche Erhöhung der Ausgaben um 600,000 Kronen zur Folge haben.

Madrid, 26. Okt. Eine Ministerkrisis scheint unabwendbar zu sein. Der Rücktritt des Kriegsministers und Finanzministers nach der Rückkehr der Regentin gilt als sicher.

Die liberale Presse greift heftig die Königin und die Minister an, weil die Bischöfe Einladungen an den Hof erhalten haben. Diese seien nicht als solche, sondern als Mitglieder des katholischen Kongresses in Sevilla eingeladen worden. (Wofür natürlich die Liberalen jeden Beweis schuldig bleiben. Ihr Aerger ist aber erklärlich, weil ihr Schützling, der Freidenker-Kongreß, wegen der Angriffe auf die Religion aufgelöst worden ist.)

Baden.

Karlsruhe, 26. Okt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist heute Vormittag 11 Uhr wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat gestern die Vorträge des Geheimerath Freiherrn von Ungern-Sternberg und des Majors Freiherrn von Lüdinghausen, genannt Wolff, entgegengenommen. Nachmittags traf Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Karl zum Besuch bei Seiner Königlichen Hoheit ein und kehrte 6 Uhr 40 Min. nach Karlsruhe zurück. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat leider darauf verzichten müssen, der Kaiserlichen Einladung zur Einweihung der wiederhergestellten Schloßkirche in Wittenberg zu folgen. Höchstderselbe hat in einem Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Seiner Entschuldigung und Seinem Bedauern Ausdruck verliehen und zugleich gebeten, Seine Königliche Hoheit den Erbgroßherzog als Höchstseinen Vertreter bei der Feier freundlich aufnehmen zu wollen. Der Erbgroßherzog wird die Reise nach Wittenberg voraussichtlich am 30. d. M. unternehmen.

* **Karlsruhe,** 26. Okt. Um unseren Lesern einen Begriff zu geben von der noblen Schreibart der „Bad. Landeszeitung", theilen wir hier folgende Ergüsse derselben mit, die sich in dem schon behandelten Artikel „Ultramontane Schacherpolitik" finden. „Seit jenen Tagen, heißt es dort, in denen die inneren Kämpfe zwischen den ultramontanen Führern in Baden zum Austrag kamen und mit dem Sieg der radikalen Wacker'schen Richtung entschieden wurden, haben sich die Beziehungen zwischen den ultramontanen Alleinherrschern und der freisinnig-demokratischen Parteileitung in der denkbar günstigsten Weise gestaltet. Der schlaue Jesuit im Priestergewande verstand es meisterhaft, die jugendlich unerfahrenen, mit politischen Kniffen und Kapriolen nicht vertrauten Führer der demokratisch-freisinnigen Partei am Gängelbande herumzuführen und sie für Roms Zwecke dienstbar zu machen. Derselbe Mann, der seiner ganzen Erziehung und Vergangenheit nach nichts weniger als freiheitlich oder gar deutschfreisinnig-demokratisch gesinnt sein kann, warf in der Erkenntniß, daß eine konservativ-klerikale Politik in einem Lande, dessen Regierung und Volksvertretung seit Jahrzehnten eine maßvolle, liberale Politik gerieben und damit aus der früheren ultramontanen Mißwirthschaft und Verrottung ein wohlgeordnetes, freiheitlich entwickeltes Staatswesen geschaffen hat, bei dem gesunden Sinn der großen Mehrheit seiner Bevölkerung niemals Aussicht auf Bestand haben kann — er warf plötzlich einigt dem Geschmack der Demokraten entsprechende Brocken als Lockspeise aus, die von Jenen mit einem wahren Heißhunger ergriffen und verdaut wurden. Und seitdem gilt unseren Musterliberalen das Centrum als eine von freiheitlichen Grundsätzen erfüllte Partei, seitdem müssen sich alle freiheitlichen Elemente im Lande zusammenschließen, um dem „Terrorismus" der nationalliberalen Partei in Baden ein Ende zu bereiten!" Das ist echter Landeszeitungsstil. Daß das Blatt die famose Erklärung der „Neuen Bad. Schulztg." über Descendenztheorie und Religiösität als sehr richtig in seine Spalten aufnimmt, ist eigentlich selbstverständlich; kann seine Redaktion doch mit Stolz behaupten, daß sie noch weniger als Herr Erhardt von irgend welchem Wissen bezüglich des Darwinismus angekränkelt ist. Auch die Entgegnung in Sachen des Prozesses des Beobachterredakteurs ist eine so plumpe einsätzige, ja fast groteske Verdrehung, daß nur ein Blatt, dem auch das schlechteste Mittel gut genug ist im Kampfe, sie bringen kann.

* **Karlsruhe,** 26. Okt. Trotzdem die ministerielle „Bad. Korr." vor einigen Tagen in einem aus Fachkreisen stammenden Artikel gegen eine Kontingentirung des Tabakbaues sich aussprach, nimmt sie doch in ihrer letzten Nummer den entgegengesetzten Standpunkt ein, indem sie eine Kontingentirung gegenüber der Erhöhung der Steuer für das kleinere Uebel erklärt. Zur Begründung führt sie an, daß der Tabakbau den Boden ermüde und nach einer Reihe von Jahren unfähig zu dem Ertrage eines guten Tabaks mache. Weiter bemerkt das halbofficiöse Blatt: „Die Beschränkung der mit Tabak anzubauenden Fläche kann sich selbstverständlich nicht auf einzelne Bezirke, sondern nur auf ganze Länder beziehen und wenn der Boden an einzelnen Orten sich für den Tabakbau so verschlechtert, daß der Handel nicht mehr die nöthigen Preise für die Produkte anlegen kann, so werden sich andere Bezirke mit geeignetem Boden und entsprechendem Klima finden. Eine etwaige Ueberproduktion, die nach einer Erhöhung des Zolles eintreten könnte, würde in erster Linie für die Tabakpflanzer selbst am nachtheiligsten sein. Die Kontingentirung würde also nach dieser Richtung hin für die Landwirthe von Vortheil und nicht von Nachtheil sein." Die Haltung der badischen Regierung in der Kontingentirung läßt sich nach diesen Auslassungen bemessen.

Der Präsident des badischen Landwirthschaftsraths und landwirthschaftlichen Landesvereins wird für nächsten Sonntag eine Konferenz bezüglich der Tabaksteuer einberufen.

* **Karlsruhe,** 27. Okt. Der „Schwäb. Merkur" schreibt:

„Die Centrumspresse registrirt die Thatsache, daß nun auch die liberale Partei lebhafter mit der Vorbereitung der nächsten Wahlen durch Parteiversammlungen vorgeht. Man hatte in jenen Kreisen geglaubt, daß die nationalliberale Partei die Arbeit bis kurz vor den Wahlen verschieben werde, und hatte daran die bekannte Phrase geknüpft, wenn sie ihn zum Abstimmen verwenden wollen. Auch diesem Vorwurf ist nun die Spitze abgebrochen."

Der Korrespondent des „Schwäb. Merkur" irrt sich, wenn er glaubt, wir hätten darauf gerechnet, daß die Nationalliberalen erst kurz vor den Wahlen ihre Agitationsthätigkeit beginnen; im Gegentheil, das Centrum machte sich von vornherein auf einen langen und energischen Kampf gefaßt und richtete sich darauf ein. Der frühe Beginn der nationalliberalen Agitation kommt also so wenig überraschend, wie etwa das Eintreten der Regierung. Wenn der Korrespondent weiter glaubt, durch die jetzt schon stattfindenden nationalliberalen Parteiversammlungen werde dem Vorwurf, daß die Nationalliberalen den Bauern erst aufsuchen, wenn sie ihn zum Abstimmen verwenden wollen, die Spitze abgebrochen, irrt er sich ebenfalls. Die Zeit spielt bei diesem Vorwurf gar keine Rolle; der Schwerpunkt liegt darin, daß die Nationalliberalen eben nur der Wahlen d. h. der Stimmen wegen zum Bauern kommen und Fühlung bei ihm suchen. Ob dies erst bei den Wahlen geschieht, oder schon längere Zeit vorher, ist gleichgiltig.

* **Karlsruhe,** 27. Okt. Das kirchliche Amtsblatt der Diöcese Mainz veröffentlicht folgendes an die Geistlichkeit des Bisthums gerichtetes Schreiben des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Haffner, das wir auch der besonderen Beachtung der badischen Geistlichen und Katholiken empfehlen.

„Nach zuverlässigen Mittheilungen unterliegt es keinem Zweifel, daß im Laufe der letzten Jahre in vielen katholischen Gemeinden sowohl die sog. farblose, als auch die kirchen- und religionsfeindliche Tagespresse mehr und mehr Eingang gefunden hat. Neuerdings scheinen sogar bedeutende Anstrengungen gemacht zu werden, um den Blättern der bezeichneten Art noch größere Verbreitung zu verschaffen. Darin liegt aber eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Abgesehen von dem Geiste der Feindseligkeit und Gehässigkeit, wie er sich in den ausgesprochen kirchenfeindlichen Organen kundgibt, können auch solche Tagesblätter, die den Schein einer gewissen Unparteilichkeit zu wahren verstehen, dabei aber durch pikante Mittheilungen, zweideutige Annoncen, sittlich anstößige Unterhaltungslektüre an die Leidenschaften appelliren oder mindestens die Skandalsucht und Grundsatzlosigkeit befördern, nur höchst verderblich wirken. Diese Presse ist ein Feind, der ohne Unterlaß vielfältiges Unkraut auf dem Acker Gottes säet; sie bildet eine Macht, die Tag für Tag zerstört, was die Seelsorge mühsam aufzubauen sucht.

Dazu kommt, daß durch die Verbreitung der schädlichen Presse diejenigen Blätter, die mit vielen Opfern zur Vertretung und Vertheidigung der katholischen Grundsätze gegründet wurden und ihre Aufgabe im Kampfe für die Rechte und Freiheiten der Kirche mit Muth und Ausdauer erfüllt haben, vielfach beeinträchtigt werden. Ich erkenne dankbar die Opferfreudigkeit an, mit welcher Geistliche und Laien seit Jahren die größeren und kleineren katholischen Blätter unterstützt und gefördert haben. Angesichts der stets sich steigernden Ausdehnung der kirchenfeindlichen, antichristlichen und atheistischen Presse erscheinen jedoch erneute Anstrengungen dringend geboten. Indem ich die Aufmerksamkeit des Hochw. Klerus hierauf lenke, gebe ich ihm anheim, auf den Konferenzen, eventuell in besonderen Besprechungen und unter Zuziehung einsichtsvoller Laien oder bestehender Organisationen, der Frage näher zu treten, wie der Verbreitung kirchenfeindlichen und farbloser Preßorgane in katholischen Gemeinden entgegengewirkt und die Verbreitung der bestehenden katholischen Blätter wirksam gefördert bezw. die Uebelstände beseitigt werden können, die derselben entgegenstehen."

Karlsruhe, 27. Okt. Aus Süddeutschland wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: „Der Feldzug der Reichsregierung zu Gunsten der geplanten Militärvorlage ist unter höchst ungünstigen Vorzeichen eröffnet worden. Der Finanzausflug des Schatzsekretärs von Maltzahn nach Süddeutschland hat ein negatives Resultat ergeben. Es kann heute schon als feststehend angesehen werden, daß der Reichskasse die aus einer Mehrbesteuerung von Bier und Tabak erhofften Einnahmen nicht zufließen werden. Die Absicht, die Steuerschraube in Bezug auf das Bier stärker anzuziehen, muß als gescheitert gelten angesichts des einmüthigen Widerstandes von Baden, Württemberg, insbesondere von Bayern, welche nicht daran denken, auf die ihnen durch Art. 35 der Reichsverfassung gewährleisteten Separatrechte zu verzichten. Ebenso schlimm steht es mit dem Plane einer Mehrbesteuerung des Tabaks. Die Opposition gegen die Steuerprojekte der Reichsregierung zieht immer weitere Kreise. Unter dem unmittelbaren Einfluß der Berliner Tabakkonferenz schienen gewisse Interessenschichten und einzelne Regierungen nicht abgeneigt, der Frage einer Mehrbelastung des Tabaks näher zu treten. Das Entgegenkommen findet seine ursächliche Erklärung in politischen Erwägungen. Die badische Regierung und nationalliberale Tabakinteressenten der Pfalz, welche zu der geplanten Militärvorlage eine prinzipiell ablehnende Stellung nicht einnahmen, glaubten ihre Mitwirkung zur finanziellen Durchführung der Vorlage nicht versagen zu sollen. So begreift es sich, daß eine am 18. Okt. stattgehabte Versammlung pfälzischer Tabakindustrieller sich für eine Zollerhöhung von 30 Mk. aussprach, während die offiziöse „Bad. Korr." ein: Steuererhöhung von 5—10 Mk. pro Doppelzentner befürwortete. In der Zwischenzeit hat der Wind völlig umgeschlagen. Sämmtliche Tabakinteressenten, Tabakpflanzer, Tabakindustrielle und Tabakhändler haben sich zu einmüthigem Widerstand gegen jede Mehrbelastung vereinigt. Man befürchtet mit Recht, daß der Reichsregierung der Appetit beim Essen kommen werde. Man will weder von dem Plane einer Zoll- und Steuererhöhung, noch einer Kontingentirung des Tabakbaues etwas wissen. Die Stimmung ist ähnlich wie im Jahre 1881, als man das „letzte Ideal des Fürsten Bismarck", das Tabaksmonopol, zu Grabe trug. Ja, die Dinge liegen für die Reichsregierung noch schlimmer als vor zehn Jahren. Nicht nur steht die gesammte Bevölkerung hinter den bedrohten Interessenkreisen, sondern auch die betreffenden Landesregierungen beginnen unter dem Druck der öffentlichen Meinung Front gegen die Reichsregierung zu machen. Es ist kein Zufall, daß zu gleicher Zeit die Regierungen von Baden und Elsaß-Lothringen mit statistischen Zusammenstellungen an die Oeffentlichkeit treten, welche die Unmöglichkeit weiterer Belastung des Tabaks darthun.

F. **Aus Baden,** 26. Okt. Wie zu erwarten war, hat die Wahltaktik des Centrums, wie sie zu Offenburg kürzlich festgestellt wurde, argen Anstoß im gegnerischen Lager gefunden. So schreibt ein Karlsruher Korrespondent der „Straßburger Post": „Mit den Socialdemokraten ist kein zeitlicher und kein ewiger Bund zu flechten seitens des Centrums. Ganz auf ähnlicher Stufe stehen ihm die Nationalliberalen. Ja, wo sich Nationalliberale mit Socialisten messen, drückt das Centrum ruhig zu, auch auf die Gefahr hin, daß der Nationalliberalismus vom Socialismus besiegt wird. Das ist nicht die Politik der Einsicht, sondern diejenige des blinden Hasses. Der Grund dieses Hasses liegt aber — und das ist charakteristisch — nicht in der Staatsgefährlichkeit des Nationalliberalismus, sondern in dessen Kirchen- oder besser gesagt, Centrumsgefährlichkeit. Nur wer den Staat als sein Werkzeug benützt, kann auf den Gedanken kommen, in dieser Weise den Nationalliberalismus mit der Socialdemokratie auf gleichen Fuß zu stellen." Diese Auslassungen dürften wohl kaum anders zu bezeichnen sein, denn als das, was ihr Urheber dem Centrum vorwirft, nämlich als Ausflüsse des blinden Hasses. Daß das Centrum nie mit der Socialdemokratie einen Bund eingeht, verdient von Seite eines Anhängers einer „staatserhaltenden" Partei wahrlich keine fast spöttische Bemerkung, sondern vollste Anerkennung. In seiner Liebe zur eigenen Partei und seinem Hasse gegen das Centrum scheint jener Korrespondent ganz unzugänglich auch gegen den geringsten Zweifel daran zu sein, ob seine Partei denn wirklich staatserhaltend sei. Abgesehen von den republikanischen Reminiscenzen, welche vor nicht langer Zeit die „Köln. Ztg." sich in's Gedächtniß zurückrief, ist der Nationalliberalismus staatsgefährlich und Jeder, der aufrichtig das Vaterland liebt, muß sich von ihm lossagen. Jene Partei ist nämlich nicht bloß centrumsfeindlich, nein, gebrauchen wir nur das Wort, das jenem Korrespondenten entschlüpft ist. Der Liberalismus ist kirchenfeindlich, er bekämpft jede positive Religion, wie seine Vorliebe für konfessionslose Schule und seine jetzige Stellungnahme gegen das apostolicum beweist. Ohne positive Religion gibt es aber überhaupt keine wahre Religion, nachdem nun einmal thatsächlich die Offenbarung von Gott uns geworden. Ein Volk jedoch, das keine wahre Religion hat, kann nicht regiert werden, es verfällt über kurz oder lang der Anarchie. Das zeigt klar der Umstand, daß der Liberalismus durch seine Pflege des Unglaubens die Socialdemokratie gezeugt hat. Die liberale Partei ist also staatsgefährlich. Behält sie noch länger das Staatsruder in der Hand, so wird ihre Frucht, die Socialdemokratie, nur noch üppiger aufschießen, zumal der Nationalliberalismus auch dadurch das Staatswesen auf's Schwerste schädigt, daß er sich alle Mühe gibt, die Thätigkeit der Kirche, namentlich der katholischen, lahmzulegen. Und doch ist gerade die freie Entfaltung ihrer ganzen Kraft, das muß jeder ruhig Denkende anerkennen, ein unumgänglich nothwendiger Faktor zur glücklichen Lösung der socialen Frage. Also nicht blinder Haß gegen die nationalliberale Partei, sondern mit kluger Einsicht gepaarte echte Vaterlandsliebe ist es, welche das Centrum veranlaßt, ebenso entschieden wie der Socialdemokratie, jener Partei entgegenzutreten, welche den Krebsschaden der heutigen Gesellschaft und die Quelle der socialistischen Lehren, nämlich den Unglauben, fördert und in ihrer Blindheit Denen Hindernisse, wo sie nur kann, in den Weg legt, welche die unumgänglich zur Lösung der socialen Frage nöthigen Faktoren alle heranziehen wollen. Es ist doch nur anzuerkennen, wenn man bei der jetzigen Nothlage der Gesellschaft nicht blos gegen die Feinde der bestehenden Ordnung Front macht, sondern mit derselben Entschiedenheit auch gegen Jene, welche diese Feinde, wenn auch wider Willen, unterstützen und den einzigen Rettungsweg verlegen.

△ **Aus dem Oberlande,** 25. Okt. Ein berühmter Mann nannte einmal die Presse eine Großmacht. Was nun die politische Presse für das politische Leben ist, das ist die pädagogische Presse für die Schule. Die große Mehrzahl der Schulblätter trägt selbstverständlich ein protestantisches Gepräge. Aber auch die katholische Lehrerpresse hat namentlich in den letzten Jahrzehnten einen großartigen Aufschwung genommen. Es ist dies um so erfreulicher, als manche protestantische Lehrerzeitungen gegen die Katholiken eine Gehässigkeit zur Schau tragen, die einem katholischen Lehrer das Lesen eines solchen Blattes verleiden muß. (Vgl. die famose „Neue bad. Schulztg.".) Uebrigens liegt es für den katholischen Lehrer nahe (man sollte es wenigstens meinen), daß er zunächst eine in katholischem Geiste geschriebene Lehrerzeitung liest. Daß daran kein Mangel ist, zeigt uns ein Blick in Keiter's „Kathol. Literaturkalender", der insgesammt 28 solcher Blätter aufweist. An erster Stelle erscheint dabei das schon 1837 gegründete „Magazin für Pädagogik", dem wir zu Neujahr nur wiederum eine Verdoppelung seiner badischen Leser und Mitarbeiter wünschen möchten.

Freiburg, 24. Okt. Die jüngste planlose Unteroffizier-Attaque der hiesigen Freisinnigen gegen die Centrumspartei — denn von Offizieren und vor Allem von Soldaten war wenig zu merken — scheinen deren Urheber wieder ganz vergessen machen zu wollen, wenn anders das neue „freisinnige" Organ, „Der Wächter", im Namen der örtlichen Parteileitung spricht. Schöpft dieser doch nunmehr aus dem Verhalten des Centrums im Landtage und den Erklärungen des Abgeordneten Marbe in der letzten freisinnigen Versammlung die „berechtigte" Hoffnung, daß die Führer des badischen Centrums, gestützt auf den gut demokratischen Sinn ihrer Wähler, auch fortan für unsere freiheitlichen Forderungen eintreten werden". Denn „die neuesten Beschlüsse der national-liberalen Parteileitung, die täglichen Anfeindungen, denen jeder entschieden liberale Gedanke in ihrer Presse ausgesetzt ist", ließen sie „immer mehr erkennen, daß im Anschluß an diese Partei

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weder im Reich, noch viel weniger im badischen Heimathland für uns eine erfolgreiche Thätigkeit für die freiheitliche Entwickelung möglich ist." Sie könnten „also nur beim Centrum die Hilfe erhoffen", welche ihnen zu wirksamer Thätigkeit nöthig sei. „Wenn wir dabei erreichen, daß Forderungen des Centrums, die wir für zulässig erachten, gewährt werden und die konfessionellen Gegensätze mehr zurücktreten, so leisten wir Besseres zum Heil des Vaterlandes, als wenn wir uns einer Partei unterstellen, die immer noch die kirchen-politischen Streitfragen als die Hauptkampfmittel für ihre Existenz braucht". Hoffentlich halten diese vernünftigen Erwägungen länger an, als die nationalliberalen Anwandlungen einzelner unselbstständiger „Politiker", die da wähnen, eine Führer-Rolle behaupten zu können.

Ⓓ **Konstanz**, 26. Okt. Vor einer zahlreich besuchten Versammlung, die zum größten Theil aus Centrumsleuten bestand, aber auch von Freisinnigen und einigen Socialdemokraten besucht war, erstattete gestern im katholischen Vereinshause St. Johann Herr Reichstagsabgeordneter Hug Bericht über die letzte Reichstagssession. Er verbreitete sich zunächst über die Handelsverträge, deren Abschluß er als nothwendig und segensreich für das nationale Wohl bezeichnet, obwohl naturgemäß einzelnen Produktionsständen und Gegenden Opfer auferlegt würden, schilderte in kurzen, kräftigen Zügen den Verlauf der Spezialdebatte über die Getreide- und Weinzölle, wobei er namentlich hervorhob, daß die von vielen Seiten gehegte Befürchtung, es werde die Herabsetzung des Zolles auf 4 M. für gestampfte Trauben den Weinbau in Süddeutschland in erheblichem Maße schädigen, sich als unbegründet erwiesen habe und verbreitete sich über die Steuerverhältnisse im Reich, in den Einzelstaaten, in der Gemeinde. Er wies hin auf die enorme Schuldenlast, welche dem Reich aufgebürdet worden ist und zur Zeit schon 1½ Milliarde beträgt. Ebenso seien in Baden die Ausgaben unverhältnißmäßig schnell gewachsen, ohne daß die Steuerkraft des Landes in gleichem Maße zugenommen habe. Darum bedürfe es äußerster Sparsamkeit auf allen Gebieten. Zum Schluß behandelte er die Zuckersteuer und Militärvorlage. Die Rede fand reichen Beifall. Herr Reichstagsabgeordneter Schuler besprach sodann die Arbeiterschutzgesetzgebung. Nach einer von einem Socialdemokraten veranlaßten, aber sachlichen Diskussion wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog geschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielt: Pfarrverweser Rudolf Dietrich in Gütenbach auf diese Pfarrei am 18. Okt. l. J. — Resignirt hat Stadtpfarrer Peter Zureich auf die Pfarrei Staufen am 1. Sept. — Anweisung erhielten: Vikar Franz Anton Weber in Ichenheim i. g. E. nach Gammertingen; Pfarrverweser Franz Fink in Bohlsbach als Kuratieverweser nach Nesselried; Pfarrverweser Johann August Hofmann in Hög i. g. E. nach Mimmenhausen.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 27. Okt. Nach der Statistik sind im Jahre 1891 829 Katholiken, 488 Protestanten und 99 Israeliten aus dem badischen Staatsverbande entlassen und 1263 Katholiken, 971 Protestanten und 187 Israeliten aufgenommen worden. Demnach ist die Zahl der ersten um 434, der anderen um 508 und der dritten um 88 Personen gewachsen.

* **Karlsruhe**, 27. Okt. Sicheren Nachrichten zufolge ist die Meldung vom Selbstmord der Frau Herz unrichtig.

S. **Karlsruhe**, 26. Okt. Den eifrigen Bemühungen der Polizeibehörden ist es, wie mitgetheilt, gelungen, den Mörder des Holzhändlers Schneider aus Freiolsheim, der in der Nacht vom 8. auf 9. Juli auf dem Wege von Malsch nach Freiolsheim auf seinem Fuhrwerke erschlagen und beraubt worden war, festzunehmen und ihn hierher abzuliefern. Gleich nachdem der Mord geschehen war, machte die Polizei in unseren benachbarten Ortschaften eingehende Erhebungen und stellte fest, daß in der Nacht auf den 8. Juli in Blankenloch drei Handwerksburschen übernachtet hatten, und zwar ein Russe Namens Philipp, ein Württemberger Namens Müller und ein Hesse Namens Wezell, die sich anderen Tages nach Malsch begaben. Nach diesen wurde, als des Mordes verdächtig, sofort gefahndet und war es bald möglich, Philipp und Müller zu ermitteln; diesen beiden gelang es jedoch, ihr Alibi nachzuweisen. Schwerer war es, des Wezell habhaft zu werden, den man erst am 24. d. M. als Arbeiter bei einem Schmiedemeister in Schlettstadt fand und von dort vor den hiesigen Untersuchungsrichter verführte. Diesem gegenüber leugnete er die That und behauptete, nie in Malsch gewesen zu sein; als man ihn aber gestern früh mit Müller konfrontirte, der auf das Bestimmteste aussagte, daß Wezell mit ihm am 8. Juli nach Malsch gegangen und dort, trotzdem sie miteinander ausgemacht gehabt hätten, gemeinschaftlich zu übernachten, verschwunden sei, gestand Wezell, den Schneider ermordet und dann ausgeraubt zu haben. Er schildert den Vorgang aber so, daß er unterwegs mit Schneider, der ihn eingeladen habe, mit ihm auf dem Wagen zu fahren, in Streit gerathen sei und denselben, der ihn angegriffen, mit einer sogenannten Wagenkeuchse auf den Kopf geschlagen habe. Als er gesehen, daß er durch den wuchtigen Hieb den Tod des Holzhändlers herbeigeführt, sei ihm erst der Gedanke gekommen, den Todten zu berauben und mit dem dadurch gewonnenen Gelde zu flüchten.

Karlsruhe, 27. Okt. Der Reichskommissär für die Gesundheitspflege im Stromgebiet des Rheins erläßt zum Zwecke einer einheitlichen Durchführung der seuchenpolizeilichen Ueberwachung des Schiffsverkehrs im Rheinstromgebiet eine längere Anordnung, nach welcher die Maßregeln, die von dem zur Verhütung der Choleraeinschleppung und -Verbreitung durch den Schiffsfahrtsverkehr im Rheinstromgebiet errichteten Kontrolstationen auszuführen sind, folgende Punkte umfassen: a. regelmäßige, auf den gesammten Schifffahrtsverkehr anzuwendende gesundheitspolizeiliche Maßnahmen, b. Vorkehrungen für den Fall von Cholera- oder choleraähnlichen Erkrankungen der auf den Fahrzeugen befindlichen Personen, c. Mitwirkung bei Beschaffung der behufs Aussetzung, sowie Unterbringung Cholerakranker oder Choleraverdächtiger nothwendigen Einrichtungen und Gerätschaften. Diesen gesundheitspolizeilichen Maßnahmen unterliegen die sämmtlichen innerhalb der Dienstbezirke der Kontrolstationen schwimmenden Schiffe und Flöße. Diejenigen Orte, an welchen die Aussetzung cholerakranker Personen stattzufinden hat (Aussetzungsstationen), sind nach Anordnung des Reichskommissärs die folgenden: Emmerich, Rees, Wesel, Ruhrort, Duisburg, Uerdingen, Kaiserswerth, Düsseldorf, Mülheim, Köln, Bonn, Remagen, Linz, Andernach, Koblenz, St. Goar, Rüdesheim, Bingen, Bibrich, Mainz, Kastel, Worms, Frankenthal, Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Speyer, Germersheim und Maxau. Wie man hört, wird in den nächsten Tagen von den großh. Bezirksämtern Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal und Karlsruhe eine auf den Vollzug der Anordnung des Reichskommissärs bezügliche Bekanntmachung erlassen werden.

— **Heidelberg**, 26. Okt. In der hiesigen Bevölkerung herrscht der Wunsch, nach Zerstörung des Main-Neckarbahnhofes nunmehr einen mit dem badischen Bahnhof vereinigten Centralbahnhof zu erstellen. Der Stadtrath soll bereits eine dahingehende Eingabe nach Karlsruhe gerichtet haben.

□ **Tauberbischofsheim**, 25. Okt. Auch die hiesigen Einwohner konnten sich letzte Woche von den Thierquälereien überzeugen, die bei den sogenannten Distanzritten vorkommen. Ein Offizier, welcher zufolge einer Wette einen Distanzritt von Königsberg nach Hagenau (Elsaß) unternommen und diesen Weg in 5½ Tagen zurücklegen sollte, traf Freitag Abend hier im Gasthof zum „Bad. Hof" ein, um zu rasten. Sein Rößlein war sehr angegriffen, so daß der Weiterritt erst nach 10 Stunden erfolgen konnte. Dasselbe wurde mit verdünntem Bier erfrischt und erhielt Hauteinreibungen. Was bei diesem Sport herauskommen soll, können gewöhnliche Menschenkinder nicht begreifen; jedenfalls nichts in militärischer Beziehung. Wenn ein Bauer seine Ochsen schlägt, um momentan mit einer Fuhre einen steilen Weg zu erklimmen, also nicht zum Vergnügen oder in Folge einer Wette, und die Wächter der Polizei kommen dazu, wird er angezeigt und bekommt einen „Denkzettel", warum verfährt man in solchen Fällen nicht ebenso? — Nun man findet im Leben Aehnliches. Wenn zwei Bauern oder sonstige Burschen im Dusel einander die Köpfe verhauen, werden sie bestraft und zwar von Rechtswegen, womit wir vollständig einverstanden sind, wenn aber Studenten oder Offiziere im Duell einander todtschlagen oder -schießen, bekommen sie statt zum Mindesten Zuchthaus, Festung, und wenn die Verwundung etwas weniger gefährlich ist, schlüpfen sie so durch.

∇ **Königsbach**, 25. Okt. Wie an verschiedenen anderen Orten des Landes, so sollte auch hier das Kirchweihfest nicht ohne traurige Folgen vorübergehen. Ein hier in Arbeit stehender Müllerbursche versetzte am Sonntag Abend um 7 Uhr einem hiesigen braven und friedliebenden Bürgerssohn ohne jegliche Veranlassung einen gefährlichen Stich in den Hals, dessen Folgen sich noch nicht voraussagen lassen. Die Theilnahme an diesem Unglück ist sowohl für den jungen Mann, als dessen achtbare Eltern eine herzliche und allgemeine.

▽ **Ettlingen**, 26. Okt. Dem heute Abend 5 Uhr 10 Min. von Karlsruhe abgegangenen Personenzug passirte in Ettlingen eine nicht aufgeklärte Unregelmäßigkeit an der Luftbremse. Beim Halten auf der Station wurden die Passagiere mit einem ziemlich starken Stoße bedacht und es stellte sich heraus, daß der Eilgut- und Postwagen vollständig vom Zuge abgerissen waren und der Zug in 3 Theilen auf der Station stand. Die starken Eisenketten ꝛc. der Kuppelung waren zerrissen. Die Angelegenheit ist übrigens ohne jeglichen Unfall von Statten gegangen und der Zug dampfte, nachdem neue Bremsschläuche eingelegt und die Wagen frisch verkuppelt waren, mit 10 Minuten Verspätung davon.

Ⓓ **Forbach**, 25. Okt. Der hiesige Stiftungsrath, der eine größere Summe aus dem hiesigen Fond mit oberstiftungsräthlicher Genehmigung zu Gunsten des Baues der Liebfrauenkirche in Karlsruhe zur Verfügung stellte, hat auf Einladung des dortigen Kirchenbauvereins einige Mitglieder zu den Einweihungsfeierlichkeiten entsendet. Dieselben waren nicht nur entzückt von dem herrlichen Verlauf der Festlichkeiten, sondern auch von dem warmen Empfang und den Aufmerksamkeiten, die ihnen in Karlsruhe allseits zu Theil wurden, wofür sie hiermit öffentlich ihre Anerkennung aussprechen wollen.

✝ **Lahr**, 26. Okt. Gestern Vormittag ist der hiesige Kreisschulrath Bauer plötzlich gestorben. Er leitete in Kehl eine Lehrerkonferenz; dieselbe begann gegen 10 Uhr. Der vortragende Lehrer hatte seinen Vortrag kaum beendet, als Herr Bauer vom Schlage gerührt zusammenbrach. Eine Ader, die ihm im Hirn gesprungen, machte seinem Leben ein jähes Ende.

✝ **St. Märgen**, im Oktober. Unser am zweiten Oktobersonntag gefeiertes Wallfahrtsfest „Mariä-Einzug" und der am darauffolgenden Montag sich anschließende sogenannte große Jahrtag waren trotz weniger günstiger Witterung sehr zahlreich, sowohl von Einheimischen als Fremden besucht. Die Predigten der von hier gebürtigen hochw. Herren Lorenz Saier, Dekans in Meßkirch, und Lorenz Löffler, Pfarrers in Zell a. H., sowie des neuen hochw. Herrn Pfarrers Dietrich aus Gütenbach waren ganz vorzüglich und sehr praktisch. Dreizehn Priester waren besonders am großen Jahrtag in unserer Pfarr- und Wallfahrtskirche, die im Festschmuck glänzte, thätig und wurden in dieser Festzeit, während welcher ein vollkommener Ablaß gewonnen werden konnte, an 1200 Kommunionen ausgetheilt. Besonders war die Männerwelt hierbei stark vertreten. Die ganze Feier war eine Art Mission, die Gott segnen möge.

Vermischte Nachrichten.

** Saarlouis, 26. Okt. Die Saar führt, wie der „Köln. Volkstg." mitgetheilt wird, Hochwasser. Seit vorgestern ist dieselbe über 8 Meter gestiegen und steigt noch weiter.

⊙ Frankfurt, 26. Okt. In der am 9. August stattgehabten Schöffengerichtssitzung wurde u. a. eine Entscheidung gefällt, die für die betreffenden Gewerbetreibenden wie Käuferpublikum von Interesse ist: Christofle-Silber ist kein allgemeiner Begriff wie etwa Neusilber, sondern bedeutet ganz speciell solche Waare, die in der Werkstätte des Erfinders — Christofle in Paris — und in dessen Filiale zu Karlsruhe fabrizirt ist. Wer Christofle-Silber verlangt, dem darf keine andere Metallkomposition als „Christofle" verkauft werden. Ein hiesiger Kaufmann hatte als Christofle-Silber ein Dutzend Messer und Gabeln verkauft, das durch den Gebrauch schon nach 6 Wochen abgenutzt erschien. Er will behaupten, man nenne im Kundenverkehr „Christofle-Silber" allerlei Zeug, was blank ist. Das Sachverständigen-Gutachten fällt gegen ihn aus: Im ehrlichen Handel verstehe man unter Christofle-Waare nur die von dem Erfinder angefertigte. Das Schöffengericht erkannte gegen den Angeklagten auf 100 M. Geldstrafe, zur Warnung für ihn und andere.

** Aus Jerusalem, 5. Okt., schreibt man der „Pol. Korr." über die Eröffnung der Eisenbahnlinie Jerusalem-Jaffa noch Folgendes: „Jerusalem, „die todte Stadt", die bisher nur unter allerlei Mühseligkeiten erreicht werden konnte, ist nunmehr durch einen Schienenweg mit Jaffa verbunden. Das interessante Ereigniß der Eröffnung dieser Eisenbahnlinie vollzog sich in den letzten Tagen des September. Angewohnt haben der Ceremonie der eigens hierher entsendete Flügeladjutant des Sultans, Dschelal-Eddin Pascha, der Generalgouverneur von Palästina, Ibrahim Pascha, die obersten Civil- und Militärbehörden, die Geistlichkeit und eine zahlreiche Menschenmenge. Nach dem im Orient bei solchen Anlässen üblichen Opfer ging der erste Zug nach Jaffa ab, um die dortigen Behörden abzuholen und nach Jerusalem zu bringen. Abends fand in dem bei der deutschen Templerkolonie gelegenen Stationsgebäude in Jerusalem ein Festbankett statt, an welchem außer den Abgesandten des Sultans und dem Generalgouverneur auch die auswärtigen Konsuln, Vertreter der Handelswelt von Jerusalem, sowie der französischen Gesellschaft, die den Bau durchführte, theilnahmen. Die Stationen der neuen Bahnlinie sind: Battir, Il Aud, Sejed, Artuf, Ramle und Lidda. Die Fahrt von Jerusalem nach Jaffa dauert 3 Stunden. Die Bahn, deren Bau mehr als 2 Jahre erforderte, ist eine Gebirgs-Adhäsionsbahn, der Bahnkörper mußte dem koupirten felsigen Terrain durch Sprengungen abgewonnen werden. Das rollende Material wurde aus Frankreich, Belgien und den Vereinigten Staaten bezogen."

Cholera.

Hamburg, 26. Okt. Amtlich werden gemeldet: sechs Erkrankungen und ein Todesfall; davon gestern eine Erkrankung.

Wien, 25. Okt. Ein zweiter Fall von asiatischer Cholera ist in Wien amtlich festgestellt worden. Derselbe betrifft einen Matrosen Namens Höck, der in voriger Woche aus Pest hier angekommen war. Der Erkrankte wurde sofort vom Schiffe nach dem Epidemie-Hospital geschafft, wo er sich noch in Behandlung befindet.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Oktober.

* „**Constantia**". In einer zahlreich besuchten Vereinsversammlung fand gestern Abend ein weiterer Vortrag über die Kunst der Malerei statt mit besonderer Berücksichtigung der berühmten Maler Jan van Eyck, Martin Schongauer, Albrecht Dürer und Hans Holbein. Der Vortragende schilderte in ausführlicher Weise das Leben und den Bildungsgang dieser Künstler und besprach mit vieler Sachkenntniß die vorzüglichsten Werke derselben. Die Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit seinen Ausführungen und lohnten ihn zum Schluß mit reichem Beifall. An einem der nächsten Vereinsabende wird der Vortragscyklus fortgesetzt, wobei auch Kopien und Kupferstiche der besprochenen Werke gezeigt werden, worauf wir heute schon aufmerksam machen. Herr Vorstand Weiß theilte der Versammlung die Beschlüsse der letzten Verwaltungsrathssitzung mit, nämlich die Feier des Stiftungsfestes, das am 13. November im Saal zum „Weißen Bären" stattfindet, sowie die wegen Abzugs des jetzigen Vereinswirthes erfolgte Verlegung des Vereinslokales in's katholische Arbeiterheim, wohin auch der „Katholische kaufmännische Verein" verzogen ist, so daß jetzt fast alle katholischen Vereine in einem Hause tagen, und die Wiedererrichtung eines Gesangchores betreffend. Bezüglich des letzten Punktes ist noch mitzutheilen, daß alle bisherigen Sängerinnen und Sänger auf morgen (Freitag) Abend in den „Augustiner" eingeladen werden. Auf diese geschäftlichen Mittheilungen folgte ein ausführliches Referat über die Centrumsdelegirtenversammlung in Offenburg. Zum Schluß sprach Vorstand Weiß dem bisherigen Vereinswirth, Herrn Bechtold, mit dessen Geschäftsführung der Verein sehr zufrieden war, im Namen desselben den gebührenden Dank und die verdiente Anerkennung aus. Zur Eröffnung des neuen Vereinslokals (Katholisches Arbeiterheim, Marienstraße 16), daß am nächsten Mittwoch erstmals benützt wird, ist ein Vortrag über die „Militärvorlage" in Aussicht gestellt.

— **Vortrag**. Herr Hofschauspieler Wassermann hielt gestern Abend auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins im großen Rathhaussaal einen Vortrag über Calderon's de la Barca dreiaktiges Schauspiel „Der Richter von Zalamea." Eine kurze biographische Skizze des berühmten Spaniers vorausschickend ging er sodann auf den Inhalt des Dramas ein, dessen Hauptstellen er (da das Ganze zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte) recitirend wiedergab und sie durch entsprechende Erklärungen mit der Handlung verband. Der klare, mit Geist und Verständniß gebotene Vortrag fand bei dem zahlreich versammelten Publikum gebührenden Beifall.

— **Versammlung**. Die 14. Versammlung der südwestdeutschen Irrenärzte findet am 5. und 6. Nov. hier im „Hotel Germania" statt. Die erste Sitzung beginnt Samstag, den 5. November, Nachmittags 3 Uhr, die zweite Sonntag, Vormittags 9 Uhr. Auf die erste Sitzung folgt ein gemeinsames Essen im „Hotel Germania". Samstag Abends 9 Uhr, ist gesellige Zusammenkunft im „Café Bauer." Auch Nichtfachärzte sind willkommen. Aus den angekündigten Vorträgen heben wir hervor: Ueber die Indicationen und Anwendungsweise der Hydrotherapie bei psychischen Aufregungszuständen. Referent Fürstner-Straßburg; (Korreferent Feldbausch-Emmendingen.) Ueber die nothwendige Anzahl und die zweckmäßigste Anlage und Einrichtung der Zellen in den öffentlichen Irrenheil- und Pflegeanstalten. Referent Ludwig Heppenheim, (Korreferent Kreuser-Schussenried.) Hoche-Straßburg: Ueber Meningitis cerebrospinalis mit Demonstration von Präparaten. Dorster-Stephansfeld: Ueber das Verhalten des specifischen Gewichtes des Blutes bei Geisteskranken u. s. w.

* **Die freisinnig-demokratische Partei** hält morgen (Freitag) Abend im Eintrachtssaal eine Versammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Reichstagsabgeordneten Markus Pflüger über seine bisherige Thätigkeit im Reichstag und seine Stellung zu den neuen Steuer- und Militärvorlagen. 2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten C. Haußmann aus Stuttgart über „die gegenwärtige Lage". Da Herr Markus Pflüger Abgeordneter des diesseitigen Reichstagswahlkreises ist, hat sein Vortrag für alle Parteien Interesse und machen wir namentlich auch die Centrumsangehörigen darauf aufmerksam.

— **Aus dem geschichtlichen Rückblick**, welchen der abtretende Direktor der Technischen Hochschule, Herr Geh. Hofrath Dr. Wiener anläßlich des Direktionswechsels gab, entnehmen wir, daß die Zahl der Studirenden im abgelaufenen Jahre um 72 gestiegen ist und daß die Anstalt durch den in Wien verstorbenen Herrn Albert Schmieder aus Karlsruhe den Betrag von 134,000 Mark für Stipendien testamentarisch überwiesen erhielt. Hiervon wurde erstmals ein Stipendium an Studirende vergeben.

— **Gerüst**. In hiesiger Stadt bemerken wir schon wiederholt eine, wie wir nachträglich erfuhren der Firma Ch. Kling jr. gehörende Sorte Gerüst an Häusern aufgestellt, die, wie wir von Fachleuten hören, in der Verwendung überaus praktisch und vortheilhaft sei. Seine Konstruktion, die sich schnell und leicht herstellen läßt, beseitigt alle Nachtheile der Hänge- und Mauergerüste, bietet für Arbeiter volle Sicherheit und die Hausbewohner bleiben in ihren Wohnungen ungestört. Das Gerüst, das auch keinen Verkehr auf dem Trottoir stört, läßt sich mit Leichtigkeit an jeder Façade aufbauen und kann auch freistehend, wie zu den höchsten Fabrikschornsteinen benützt werden. Es soll dem Eigenthümer den Interessenten um billigen Preis abgelassen werden.

* **Verloren** hat gestern Abend in dem Dampfbahnzug nach Durlach ein Reisender aus Unachtsamkeit sein Portemonnaie mit einem Inhalt von 18—20 Mk. Dasselbe scheint ein „unredlicher" Finder gefunden und für sich behalten zu haben, denn alsbald angestellte Recherchen blieben erfolglos.

— **Diebstahl**. In Grünwinkel wurden vergangene Nacht 8 Gänse, darunter 4 feite Stücke, gestohlen und wie Spuren verriethen, durch den Schwimmschulweg nach Karlsruhe verbracht.

— **Eingesperrt**. Eine Kellnerin, die bis zur Bewußtlosigkeit betrunken war, wurde eingesperrt, ebenso ein Kutscher und ein Schmiedegesell wegen Trunkenheit und Ruhestörung.

⊙ **Strafkammer**. Sitzung der Strafkammer III vom 26. Oktober. Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Rauch. Vertreter der Staatsanwaltschaft die Staatsanwälte Hübsch und Arnold. 1. Der erste Fall der heutigen Tagesordnung betrifft eine Anklage wegen Nöthigung, die sich gegen den im Jahre 1877 geborenen Maurerlehrling Leopold Bernhard Karry von Durmersheim richtet. Am 14. August Nachmittags verlangte Karry auf der Ortsstraße von einem Burschen Namens Weinbrecht zu Durmersheim eine Cigarre, die dem letzteren kurz vorher geschenkt worden war. Als Weinbrecht sich weigerte, die Cigarre herauszugeben, zog der Angeklagte sein Taschenmesser und rief: „Wenn ich die Cigarre nicht bekomme, steche ich dich todt." Weinbrecht blieb trotzdem bei seiner Weigerung stehen, worauf Karry auf denselben eindrang und ihm einen Stich in die linke Hand versetzte und mit dem dann geschlossenen Messer mehrere Schläge gab. Der Angeklagte, der trotz seiner Jugend schon einmal wegen schwerer Körperverletzung vorbestraft ist, wird wegen erschwerter Körperverletzung unter Annahme mildernder Umstände und wegen versuchter Nöthigung, beides verübt unter dem Strafmilderungsgrund der Jugend, zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 2. Durch die widerrechtliche Aneignung eines Schlüssels und einen kleinen Quantum Weins hatte sich der 17 Jahre alte Landwirth Valentin Krieg von Oberöwisheim des Diebstahls und des Mundraubs schuldig gemacht. Die Strafthaten führte der Angeklagte in der Behausung der Frau Seeger Wittwe in Oberöwisheim aus, nachdem er sich heimlicher Weise in das Haus eingeschlichen hatte. Krieg bestreitet heute einen Diebstahl begangen zu haben, mit dem Weinholen habe er sich nur einen Spaß machen wollen. Der Gerichtshof konnte der Sache eine spaßhafte Seite nicht abgewinnen, er nahm sie vielmehr ernst und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Vergehens im Sinne des § 370 Ziffer 5 auf eine Haftstrafe von 2 Wochen; von der Anklage wegen Diebstahls wurde Krieg freigesprochen. 3. Die Anklagesache gegen Wilhelm Friedrich Buck von Aberstfeld wegen Kuppelei wurde auf einen späteren Termin verlegt. 4. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gelangte die Anklage gegen die Ehefrau Juliane Katz geborene Rieth von Wilferdingen, wohnhaft in Durlach, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zur Verhandlung. Die That der Angeklagten war solch' scheußlicher Art und zeugte von einer solch' sittlichen Verkommenheit, daß man eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren nicht zu hoch finden konnte. Der Angeklagten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. 5. Zwei weitere Fälle betrafen Privatklagen, bei denen auf Freisprechung erkannt wurde.

Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 29. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Juliane Härter, geb. Kunzmann, von Bisingen wegen Diebstahls. 2. Karl Kunzmann von Durlach wegen Diebstahls. 3. Friederike Bissinger, geb. Hälsle von Gaisthal wegen Kuppelei. 4. Karl Fuchs von Pforzheim wegen Kuppelei.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Wie verwandelt man Holzabfälle, Sägespäne in Dünger?** Sollen dieselben rasch und billig zum Faulen gebracht werden, so vermischt man sie mit Gülle oder Abtritt. Oder man kann auch pulverigen gebrannten Kalk mit Sägespänen durchschichten und die Masse anfeuchten. Durch die beim Ablöschen des Kalks entstehende Wärme erhitzt sich die ganze Masse, und nimmt die Zersetzung schnelleren Anfang und Verlauf. Dabei muß man sich nur davor hüten, daß das Sägmehl nicht zu stark erhitzt wird, und ein Verkohlen die Folge wäre. Kann man statt reinen Wassers Güllenwasser, wenn auch stark verdünntes, anwenden, so ist das um so günstiger.

— **Bei Frost graben.** Ein Gärtner schreibt: „Ich dulde nie, daß das Gartenland betreten wird, wenn es naß ist, denn es ballt sich dann fest zusammen und bleibt klotzig und fest ein ganzes Jahr hindurch. Deßhalb halte ich es auch für fehlerhaft, schweren Boden im Herbste umzugraben bei offenem feuchtem Boden. Mit ausgezeichnetem Erfolge lasse ich hingegen graben bei leichtem Frostwetter. Fast jeder Winter hat eine größere Reihe leichter Frosttage, an denen man das Land ohne Schaden betreten und mit scharfem Spaten die leichte Frostdecke ohne Mühe durchstechen kann. Die Arbeit geht schnell und gut, da keine Erde am Spaten hängen bleibt. Der Boden durchlüftet und durchfriert gründlich, zerbröckelt und wird mürbe. Frost ist für jeden schweren, bindigen Boden das allervortheilhafteste Verbesserungsmittel, das man so ausgiebig als nur irgend möglich darauf einwirken lassen sollte."

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Okt. Das Streikkomitee in Carmaux lehnte, lt. „Frankf. Ztg.", die Annahme des Schiedsspruchs ab, weil Calvignac durch gleichzeitige Beurlaubung thatsächlich nicht wieder eingesetzt sei und weil die Verurtheilten von Albi nicht wieder aufgenommen werden. Das Komitee beschloß die Fortsetzung des Streikes, an die öffentliche Meinung der Republik als letztes friedliches Mittel appellirend.

Bellinzona, 27. Okt. Der „Corriere del Ticino" enthält eine Darstellung des Krawalls in der Kaserne am Sonntag Abend. Danach stellt sich die Ausschreitung als ein Akt ungewöhnlichen militärischen Ungehorsams dar. Zwischen einigen höheren Instruktionsoffizieren und der Mannschaft scheint es, heutigen Tessiner Blättern zufolge, zu Auftritten sehr ernster Natur gekommen zu sein. Bis jetzt wurden vier Mann in Haft genommen.

Handel und Verkehr.

Villingen, 25. Okt. 50 Kilo alte Kernen 0. , neue 9.78, Roggen 0.—, Hafer alter 0.—, neuer 6.63, Weizen 8.88, Gerste 0.—, Mischfrucht 0.—, 50 Liter neue Kartoffeln 0.——, 50 Kilo Bohnen 0. , Linsen —.— Mk., Besen 7.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—64, Kalbfleisch 52—56, Hammelfleisch 50—56, Schweinefleisch 66— Pfg., 50 Kilo Heu 3.50—3.80, Stroh 2.20—2.80, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 88—95 Pfg.

Nürnberg, 25. Okt. (Hopfenbericht.) Seit dem letzten Bericht hat sich die Stimmung des Geschäftes nicht geändert. Gestern wurden etwa 800 und heute etwa 1000 Ballen dem Markte entnommen. Die heutige Landzufuhr beziffert etwa 500 Ballen. Es notiren: Markthopfen 95 bis 115 M., beste bis 120 M., Gebirgshopfen 120—127 M., Hallertauer 110—135 M., Siegel 130—140 M., Württemberger 115—135 M., Spalter 140 180 M.

Frankfurt, 26. Okt. Von der Berliner Börse wurden heute sehr starke Verkäufe in Diskonto-Kommanditantheilen gemeldet, durch welche eine noch heftige Wirkung auf die Gesammttendenz ausgeübt wurde. Ueberdies haben auch die Deports nachgelassen und das langsame Vorrücken des österreichischen Finanzgeschäfts sich in sehr verstimmender Weise geltend gemacht. So summiren sich diese Einflüsse zu einem recht unfreundlichen Gesammtbild. Besonders gedrückt waren Eisenaktien, in welchen sich größere spekulative Verkäufe geltend machten; nur Bergwerksaktien besserten sich etwas.

Berlin, 26. Okt. Spiritus 50er hier 52.90, 70er hier 33.20, für Oktober 32.—, für April-Mai 33.30.

Bremen, 26. Okt. (Erdöl) Standard white hier 5.85. Schwach.

Hamburg, 26. Okt. Kaffe: Good average Santos für Dez. 78¾, Pfg., dito für März 74¾, Pfg.

Antwerpen, 26. Okt. (Erdöl.) Gereinigtes 13⅞, für Okt. 13⅞, Nov.-Dez. 13⅞, Jan.-März 13⅞. Steif. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 104 Fr.

Konkurs. Nik. Laus Kück, Gypsermeister in Mannheim, Eröffnungstermin 21. Oktober, Anmeldefristablauf 22. Nov., 1. Gläubigerversammlung 15. Nov., Prüfungstermin 6. Dez.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 21. Okt. Max Willi, Vater Friedr. Moosmann, Küfer. — 25. Okt. Hermann Ludwig, Vater Ludwig Bertsch, Juwelier.

Todesfälle: 23. Okt. Wilh. Friedr. Joos, Tapezier, ein Ehemann, alt 84 Jahre. — 24. Okt. Hermann Frankenberg, Metzger, ledig, alt 29 Jahre. — 25. Okt. Heinrich, alt 6 Jahre, Vater Ernst Hirt, Bahnassistent.

Für die arme Arbeiterwittwe sind nachträglich noch weiter eingegangen:

Von Wittwe Noll 1.50 M., Roscher Oeterle 50 Pfg., Ph. Diebold 1 M., Ungenannt 3 M., G. K. 1 M., Ungenannt Wertheim 1 M., Ungenannt Offenburg 1 M. Zusammen 9 M. Dazu bisher eingegangen 22.90 M., zusammen 31 M. 90 Pfg.

Den edlen Spendern herzlichsten Dank.

B. Haefner.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 30. Oktober, Nachmittags halb 4 Uhr, werde ich zu **Buchen** im „Pflug" meinen Wählern Bericht erstatten und lade zu zahlreichem Besuche ein.

A. Freiherr v. Buol,
Mitglied des Reichstags

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68,

Größtes Magazin eleganter Herren- und Knaben-Kleider.

Für den **Herbst** und **Winter** dieses Jahres ist mein Lager in fertigen

auf's Großartigste fortirt **Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidern**

Durch sehr große und billige Einkäufe werde ich meinen werthen Abnehmern Vortheile bieten, wie dieses von keiner Seite geschehen kann.

Ganz besonders empfehle für **Herren** und **Jünglinge Havelocks** mit und ohne Aermel **Mäntel** mit langer und kurzer Pelerine, in allen Stoffen, zu allen Preisen, für jede Figur passend, in **schönster Auswahl.**

Paletots und **Mäntel** mit Kragen und Pelerine für die lieben Kleinen in **großer Auswahl.**

Für Anfertigung nach Maass prachtvolle Auswahl neuester und feinster Stoffe in nur besten Fabrikaten.

Bei elegantester Anfertigung, bester Verarbeitung solideste Preise.

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt geben wir die Trauernachricht, daß unsere liebe, unvergeßliche Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin,

Anna Maria Stöckinger,
geb. Walk,

am 26. d. M., nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 62 Jahren, verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Stöckinger.

Jöhlingen, 27. Okt. 1892.

Die Beerdigung findet am Freitag Mittag 4 Uhr statt.

Eine gute Nähmaschinennadel

ist von großer Bedeutung für die Leistung der Nähmaschine. Dieselbe muß die nöthige Härte, verknüpft mit genügender Elasticität besitzen. Die Oehren müssen fadenpolirt sein. Nadeln mit gestanztes, statt gefräßten Rinnen sind untauglich. Krumme oder rostige Nähmaschinen-Nadeln verwerflich. Die unterzeichnete Firma führt nur prima Nähmaschinen-Nadeln zu allen Systemen.

Monopol-Nähmaschinen-Manufaktur
Hermann Provo,
Kaiserstraße 40.

Fest-Programm

zum

Ersten 114er Tag in Konstanz,

verbunden mit der

Feier des 25jährigen Bestehens des 6. Bad. Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114
am 29., 30. und 31. Oktober 1892.

Am Vorabend, Samstag, den 29. Oktober:

Nachmittags: **Empfang** der ankommenden Kameraden.
Abends 7 Uhr: **Festvorstellung** des Regiments im Konziliumssaale, wozu die alten 114er (Festzeichen mit grünem Band) Zutritt haben.
Hierauf: **Zapfenstreich.**
Von 7 Uhr ab: **Gesellige Vereinigung der Festtheilnehmer** bei unterhaltender Unterhaltung in der **Schweizerdanshalle.**

Am Sonntag, den 30. Oktober:

Von 6½ Uhr früh ab: **Empfang** der ankommenden Kameraden.
7 Uhr: **Tagreveille.**
9 Uhr: **Feldgottesdienst***) für das Regiment und sämmtliche Festtheilnehmer im Kasernenhof. E. (bei schlechter Witterung Gottesdienst in St. Stephan).
Unmittelbar nach dem Gottesdienst: **Uebergabe** des von ehemaligen Angehörigen und Freunden des Regiments, sowie von der Stadt Konstanz gewidmeten **Denkmals** Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Friedrich III. an das Regiment.*)
Hierauf: **Sofortiger Abmarsch** zur Aufstellung behufs Theilnahme an der **Parade** des Regiments auf dem Bahnhofplatz.*)
12½ Uhr: **Mittagessen** kompagnieweise in den verschiedenen Gasthäusern. (Das Gedeck zu Mk. 1.20 ohne Wein.)
2½ Uhr: **Umzug des Festzuges** (zum Festzug*) durch die Stadt.
Nach dem Festzuge: Kameradschaftliche **Unterhaltung** mit Musik im Konziliumssaale.
Von 7 Uhr Abends ab: **Betheiligung** der alten 114er an den Kompagniefestlichkeiten in den verschiedenen Lokalen bei Freibier. (Festzeichen mit grünem Band.)

Am Montag, den 31. Oktober:

Vormittags 9 Uhr: **Sammlung** auf dem Exerzierplatz und Abmarsch mit Musik nach den Wiesen bei der Kaserne zur **Vorstellung** der **Sanitäts**-Abtheilungen des Kriegerbundes und Militärvereins Konstanz.
Nachher: **Rückmarsch** in die Bierbrauerei zur „Sonne“ zu geselliger Unterhaltung.
Nachmittags 2 Uhr: Bei günstiger Witterung **Ausflug.**

NB. Als Ausweis zur Betheiligung bei den Festveranstaltungen dient das Tragen des Festzeichens und zwar für die alten 114er mit grünem Bande und für alle übrigen Festtheilnehmer auf schwarz-weiß-roth in Bande.

*) Aufstellung hiezu 2c. wird im Detail-Programm bekannt gegeben, welches sofort bei Ankunft im Auskunftsbureau, Hotel Halm, gegenüber dem Bahnhof, zu erheben ist.

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Wegen Umzug

in mein neues Haus, **Kaiserstrasse 101|103,** bleibt mein Geschäft nächsten

Freitag, Samstag u. Sonntag (28.–30. Okt.)

geschlossen.

Christ. Oertel,
Kronenstraße 25,
Manufakturwaaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Neue Plantagen-Cigarren.

Original-Grösse.

Original-Grösse.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8,—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger
Karlsruhe.

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.
Großes Sortiment in **Tuchen, Buckins Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.10
Wilh. Wolf jr.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart.** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.
Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella.**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.
Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.
Enormes Lager, billigste, feste Preise. 6.89

Alle Sorten
Pelzbesätze
an **Wintermäntel, Paletots, Jacken** empfiehlt billigst
Kürschner Zeumer,
127 Kaiserstraße 127.

Harmonium
von Schiedmayer,
bestens erhalten, mit acht klingenden Registern und sehr starkem Ton zu verkaufen. Preis 550 Mark (neu 1000 Mark). Offerten unter **Nr. 143** bei der Expedition d. Bl.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch. 9
Frau Sitzer, Wittwe.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 121
Erbprinzenstr. 8 94

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,** reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Großherzogliches Hoftheater.
Freitag, den 28. Okt. 116. Ab.-Vorst. (Statt „Der Cid“): **Czar und Zimmermann.** Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Alb. Lortzing. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 18. Oktober 1892.

Staatspapiere.		
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—.
3½ „	„ „ „	100.—.
3 „	„ „ „	86.—.
4 „	Preußische Consols „	10? 90.
3½ „	„ „ „	10? 80.
3 „	„ „ „	86.—
4 „	Bayerische Abl. Rente fl.	105 7. 60
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	1?4 8. 70
4 „	Badische Obligationen fl.	1?5.50 50
4 „	„ „ v. 1886	105 ?0 50
4 „	Oest. St.-Sch.-Goldrente fl.	96 50 40
4 „	„ Goldrente fl.	97 6.
4½ „	„ Silberrente „	81.70 60
4½ „	„ Papierrente „	81.8 70
4 „	Ungarische Goldrente „	94 80.
4 „	„ Papierrente „	88 4 80
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.9 .
3 „	„ Ausl. (M.)	?9 9?.
6 „	Russische Goldanleihe R.	1 ? 70.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.—
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	74.70
5 „	Serbien, St.-E. Hyp.-Obg.	77.—
6 „	Ruß. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	
4 „	„ unif. Obl.	94 ?0.
5 „	Rumänische Rente	98.8
4 „	Griech. Monopolanleihe	58 43.
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	21 88
5 „	Arrgr. Argent. Gold-Anl.	44 9 .
6 „	Mexikaner	78.9
6 „	„ von 1890	78 10.
3 „	„	16.4
Bankaktien.		
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 9
3½ „	Deutsche Reichsbank	14? 70.60
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1? 9.50 90
4 „	Badische Bank	118 6? 50
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	182 80.
4 „	Pfälzer Handelsbank fl.	148.—
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	8?4 —
4 „	Darmstädter Bank	
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.50
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	1? ?.50.
5 „	Wiener Bankverein	9?½
5 „	Oesterr. Creditanstalt	2?8¾ ½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	8?? —18
4 „	Deutsche Unionbank	81.90
Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.		
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	8? 82.70
4 „	Hessische Ludwigsb. „	118.50.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	255.40.20
4½ „	Pfälzer Maxbahn	148 42.90
4 „	„ Nordbahn	113 80.70
5 %	Albrecht d. B. 200 fl.	77⅞ ¾
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	84½ ¼
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	177½ ¼
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	194¾ ⅝
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	11? 40 ?
4 „	Gotthardbahn „	15?. 2 90
Prioritätsobligationen.		
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	1 2 8 .
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	1 2.7 .
4 „	Pfälzer Bexb. in Mark	106 9 .
4 „	„ Nordbahn in M.	106.50.
4 „	„ Maxbahn in M.	106 50.
4½ „	Vorarlg. Eisenb.	87—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1?7 80.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.70.
3 „	„ „ 9 Em.	77.7?.
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.?.
4 „	„ Südbahn	104 50 40
4 „	Elisabethbahn	96.70
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	100 80
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55 80
4 „	Sard. Sec. 1 u. 2 S. fl. g.	78.8
Verzinsliche Anlehens-Loose.		
3½ %	Preußische 100 Thlr.	18 . .
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	132.50.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 20.
4 „	Badische 100 Thlr.	138 2?.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130 80.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.80.
4 „	Oest. v. 1854 d. St. 250 fl.	122 8 .
5 „	„ v. 1860 d. St. 500 fl.	123 50.
Unverzinsliche Anlehens-Loose.		
	Braunschweiger 20 Thlr.	—
	Augsburger 7 fl.	3?.40 30
	Ansbacher 7 fl.	41.90.
	Meininger 7 fl.	28 .
	Pappenheimer	2? 20
	Freiburger 15 Fr.	34 7?.
	Finnländer 10 Thlr.	58 80.
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	91.75.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Ablerstr. 41. H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg